Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden Mittwoch u. Samstag und kostet monatlich 0,80 Rtm. ::—:: Fernsprecher Nr. 1. — Postscheckkonto Cöln Nr. 404 49 —

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 43 mm breit 10 Rtpf. Familien- und Kleine Anzeigen 5 Rtpf. Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Rtpf. Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 8 Bankkonto: Marburger Bank Nbl. Laasphe

Nummer 15 — **Laasphe, Mittwoch den 20. Februar 1924** — **49. Jahrgang**

Amtliches.

Bekanntmachung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in Hemschlar und Arfeld erloschen ist, hebe ich meine viehseuchenpolizeilichen Anordnungen vom 15. und 19. Januar ds. Js. auf.

Berleburg, den 11. Februar 1924.

Der Landrat. J. V. Waldthausen, Reg.-Assessor

Bankrottwirtschaft und Frankensturz.

In Frankreich ist man aufs Lebhafteste beunruhigt über den dauernden und offenbar unaufhaltsamen Sturz des französischen Franken. Tag und Nacht finden Konferenzen über die Abwehrmaßnahmen und über Eingriffe in die Spekulation und in das Wirtschaftsleben statt. Aber die Devisenhausse läßt sich nicht aufhalten. Der Franken stürzt weiter und steht offenbar im Begriff, das Schicksal der deutschen Mark zu teilen. Inflation und Teuerung brechen jetzt auch über Frankreich herein. Alle die Begleiterscheinungen des Devisensturzes, die wir in Deutschland zu beobachten hatten, zeigen sich jetzt auch in Paris. Auf allen Seiten setzen Teuerungsaktionen ein, weil Beamte und Angestellte in ihren Einnahmen mit der fortschreitenden Teuerung nicht mehr Schritt halten können. Die französische Regierung ist sich wohl des Ernstes der Lage bewußt, aber sie möchte die wahren Ursachen des Frankensturzes nicht gern zugeben. Doch die öffentliche Meinung in Frankreich läßt sich heute nicht mehr beruhigen. Die Sitzung der französischen Kammer vom 15. Januar war voller Vorwürfe und Vorstellungen gegen die augenblicklichen Machthaber. Der Stand der Regierung war angesichts des sozialistischen Ansturmes ein recht schwerer. Es verdient festgehalten zu werden, daß der Sozialist Blum zum ersten Male vor aller Welt in öffentlicher Kammersitzung die Verkehrtheit der französischen Regierungspolitik an den Pranger gestellt hat. Blum führte mit Recht das Sinken des Franken auf die falsche Regierungs- und Finanzpolitik des Herrn Poincaré und seines Adjutanten, des Finanzministers, zurück. Er verlangte, daß die Regierung die Ruhe und Kaltblütigkeit bewahre, die sie dauernd von dem Lande und von den Parteien verlange. Ein anderer Abgeordneter, der sozialistische Radikale Renard ging teilweise noch schärfer ins Zeug. Die jetzige Lage, so führte er aus, sei „die unmittelbare Folge der bisherigen Verschleppungspolitik der Kammer". Sie habe das zweijährige Budget angenommen und den Glauben erwecken wollen, daß es im Gleichgewicht sei, sie habe aber wohl gewußt, daß es nicht so stehe.

Vielleicht werden sich die französischen Machthaber jetzt endlich davon überzeugen, daß die Gründe des Frankensturzes nicht finanzieller und wirtschaftlicher Natur, sondern die Folge der verkehrten französischen Auslands- und Reparationspolitik sind. Der „Populaire" spricht kürzlich von psychologischen Ursachen des Frankensturzes. Das Blatt hat damit die Sachlage richtig gekennzeichnet, und alle Versuche der französischen Regierungsstellen und der Nachrichtenagentur Havas, daß Deutschland allein schuldig sei an dem Frankensturz, ist dummes Gerede und nur dazu bestimmt, den französischen Steuerzahlern Sand in die Augen zu streuen. Dieser Steuerzahler ist bisher in unglaublicher Weise belogen worden. Immer hat man ihm vorerzählt, „der Boche werde alles bezahlen" und alle Lasten tragen. Auf diese Weise ist das französische Budget niemals ins Gleichgewicht gekommen. Die französische Finanzpolitik ist unglaublich verworren und chaotisch. Jetzt endlich unter dem niederschmetternden Eindruck des Devisensturzes muß sich das Finanzministerium zur Vorlegung eines umfassenden Steuerprogramms bequemen. Die vorhandenen Steuern sollen beträchtlich erhöht, die rückständigen Steuern rücksichtslos eingezogen. Was aber das Schlimmste ist für den französischen Steuerzahler, es sollen auch die direkten Steuern um 20 Prozent erhöht werden. So etwas ist in Frankreich seit 10 Jahren noch nicht dagewesen. Die öffentliche Meinung, solange am Gängelbande geführt und betrogen, wird sich vielleicht gegen die Schröpfung ihres Geldbeutels auflehnen, aber es hilft alles nichts, es muß in den sauren Apfel gebissen werden. Die Wahrheit über die falsche Politik Frankreichs marschiert endlich, und diese Wahrheit macht sich heute für den Durchschnittsfranzosen in einem gewaltigen Aderlaß bemerkbar. Es hat sich eben gezeigt, daß auch in einem „Siegerstaate" etwas faul sein kann.

Des deutschen Botschafters v. Hoesch Empfang bei Millerand.

Paris, 16. Februar. Präsident Millerand hat heute in offizieller Audienz den deutschen Botschafter von Hoesch empfangen, der ihm das Schreiben überreichte, das ihn in seiner Eigenschaft als außerordentlicher Botschafter und Bevollmächtigter Deutschlands in Paris akkreditiert. Bei Ankunft von Hoeschs wurde die militärische Ehrenbezeugung durch das Bataillon des 3. Infanterie-Regiments ausgeführt. Der Botschafter wurde in einem der Präsidentschaft gehörigen Wagen unter Begleitung einer Schwadron des 11. Kürassierregiments zum Elysee geleitet. Am Fuße der Freitreppe wurde er von dem militärischen Kommando des Elyseepalastes empfangen. v. Hoesch überreichte sein Beglaubigungsschreiben und hielt dabei eine Ansprache an den Präsidenten, auf die derselbe mit einer Rede antwortete. — Nach der Audienz wurde der Botschafter mit seinem Personal mit feierlichem Gepränge nach der Gesandtschaft zurückgeführt.

Ende der Separatisten-Herrschaft in der Pfalz.

Der Kreisausschuß der Pfalz erläßt eine Kundgebung, in der er mitteilt, daß er am Sonntag wieder in seine Funktionen eintrat und die Herrschaft der Separatisten ihr Ende erreicht habe. Der Pariser „Matin" meldet aus Speyer, daß etwa 1000 pfälzische Separatisten aus den Bezirken an der französischen Grenze nach dem Elsaß flüchteten.

Der Pfalz-Sonntag.

Im großen Sitzungssaal des Reichstags fand am Sonntag eine machtvolle Kundgebung für die Deutschen in der Pfalz, an Rhein und Ruhr statt. Desgleichen wurden im ganzen Reich große Kundgebungen abgehalten.

Rücktritt v. Kahrs und v. Lossows.

München, 18. Febr. Wie die „Münch. Ztg." erfährt, legte von Kahr das Amt des Generalstaatskommissars nieder. Mit ihm hat der bayrische Wehrkreiskommandant von Lossow seinen Abschied eingereicht. Der Kommandant der bayrischen Landespolizei Oberst Seißer bleibt auf seinem Posten. — Durch eine Vereinbarung zwischen der Reichsregierung und der bayrischen Staatsregierung ist das Einvernehmen wieder hergestellt und die Inpflichtnahme des bayrischen Teiles der Reichswehr auf die bayrische Regierung vom 22. Oktober 1923 entfällt.

Gültiges und ungültiges Papiergeld.

Eine Zusammenstellung der aufgerufenen Papiergeldsorten.

Die Regierung zieht seit einiger Zeit das auf Milliarden und Millionen lautende Papiergeld serienweise aus dem Verkehr. Gerade diese Behandlung der Angelegenheit hat zur Folge, daß eine allgemeine Verwirrung entstanden ist und niemand recht weiß, welches Geld eigentlich noch im Kurse ist und welches nicht. Wir geben im nachstehenden eine Zusammenstellung aller derjenigen Papiergeldsorten, die bereits aufgerufen sind, nebst den Terminen, bis zu welchen sie noch eingelöst werden können.

Aufgerufen und bereits aus dem Verkehr gezogen, daher nicht mehr gültig ist alles nicht wertbeständige, auf Papiermark lautende

Der Siebente.

10] Roman von Elsbeth Borchardt.

„Aha!" dachte der neue Hauslehrer, „das sind einige von Eberhards Indianern! Das Spiel ist also im Gange; dann treffe ich den Jungen sicher im Park."

Mit energischen Schritten ging er auf das Tor zu.

Wie auf Kommando sprangen die beiden Knaben herzu und pflanzten sich vor das Tor, den Eingang versperrend, auf.

„Nun?" fragte der Hauslehrer, „wollt ihr mich nicht einlassen?"

„Hier ist kein Eingang für Fremde!" antwortete der eine der Knaben, ein stämmiger Bauernbursche, keck.

„So? — Wo ist er denn sonst?"

„Nirgends!"

„Hör' einmal, Bürschchen, diese Antwort war frech. Es wird doch wohl einen Eingang nach Schloß Gerolstein geben?"

„Wir haben den Befehl, niemand einzulassen — am Schloß stehen auch zwei Wachen."

„Ei, das ist ja recht merkwürdig! Wer gab denn diesen Befehl?"

„Der Junker von Gerolstein."

„Ah — so — der Junker Eberhard wittert Unheil!" lachte der Hauslehrer jetzt amüsiert. „Sollte der alte Huber doch geschwatzt haben, oder war es eine allgemeine Vorsichtsmaßregel von Eberhard, da der neue Hauslehrer in diesen Tagen eintreffen wollte? Führt mich zu eurem Befehlshaber, Jungens — ich selbst werde mit ihm reden."

„Der Junker läßt sich nicht sprechen!" antwortete derselbe Knabe, nachdem er einen prüfenden, mißtrauischen Blick auf den Fremden geworfen hatte.

„Das werden wir doch gleich sehen!" antwortete der Hauslehrer, jetzt ungeduldig werdend. „Schnell — gebt den Weg frei!"

Wie eine Mauer standen die Knaben und rührten sich nicht von der Stelle. In ihren Augen funkelte es kampfeslustig, und voll Spott maßen sie die schlanke Gestalt des Fremden.

„Nun — wird's bald?"

In der nächsten Sekunde griffen ein paar schmale, braune Hände mit eisernem, gewandtem Griff je einen der Knaben im Genick und schüttelten sie so derb, daß ihnen Hören und Sehen verging.

Ehe sie noch zum Bewußtsein kamen, was mit ihnen geschehen war, lagen sie auf dem Boden und sahen reichlich verdutzt und erstaunt, wie der fremde Herr so ruhig und gleichmütig, als wäre nichts geschehen, durch das Tor in den Park schritt.

„Donnerwetter!" machte sich endlich der keckere der Knaben nach halbwegs überwundenem Schrecken Luft und rieb sich die Stelle, die in etwas unsanfte Berührung mit dem Boden gekommen war.

Dann erhob er sich langsam und schwerfällig, ohne jedoch im entferntesten Miene zu machen, dem kühnen Eindringling zu folgen. Er schien keine Lust zu haben, noch einmal die Bekanntschaft mit den stahlharten Fäusten zu machen.

Ungehindert und unbekümmert schritt somit der neue Hauslehrer in den Park, scharf nach allen Seiten lugend, ob sich nichts Verdächtiges regte.

Und wirklich sprangen aus einem Gebüsch plötzlich zwei Knaben hervor, der eine schlank, groß, mit blitzenden Augen und kampfbereiter Miene, der andere klein, zierlich, blondlockig, und hinter der Gestalt des Großen augenscheinlich Deckung suchend.

„Halt! — Wer sind Sie und wie kommen Sie in den Park?" fragte der große Knabe, sich ihm in den Weg stellend, mit kühnem Mut.

Der Hauslehrer lächelte.

„Auf ganz natürliche Weise durch das Parktor!" hielt er es geraten, vorläufig nur die letzte Frage zu beantworten.

„Unmöglich — dort steht eine Wache, die den strengen Befehl hat, niemand einzulassen!"

„Und die diesen Befehl des Junkers Eberhard auch gewissenhaft ausführen wollte," fügte der andere hinzu. „Doch muß der Junker schon festere Männer hinstellen, wenn er einen besonderen Feind fürchtet."

„Der Junker von Gerolstein fürchtet nichts und niemand!" erwiderte der Knabe stolz. „Woher wissen Sie übrigens, wer ich bin, und mit welchem Recht dringen Sie hier ein? — Wer sind Sie?"

„Dein neuer Hauslehrer, Eberhard — Kurt Seeger mit Namen."

„Sie mein — mein — und Du nennen Sie mich?!" rief Eberhard vor Schreck und Ueberraschung.

„Ja — wie sollte ich dich denn sonst nennen?"

„Sie — Sie — ich verbitte mir das Du!"

„Hm!" machte Seeger.

In Eberhards Augen funkelte es. „Ich rate Ihnen, umzukehren, — sonst — könnten Sie hier etwas erleben."

„Seltsam!" erwiderte Seeger. „Dieser Rat wurde mir heute schon einmal gegeben, aber trotzdem — ich habe nicht die mindeste Lust dazu! Im Gegenteil reizt mich die Aussicht, etwas zu erleben, denn ich bin nicht für Langeweile geschaffen. Denke dir also etwas recht Feines aus, um mich „fortzugraulen", mein Junge. Du wirst sehen, daß ich mich nicht so leicht aus dem Sattel werfen lasse. Und nun will ich ins Schloß gehen und mich deiner Mutter vorstellen. Auf Wiedersehen!"

Ohne den ganz verdutzten und vor Zorn und Erregung bebenden Knaben weiter zu beachten, ging Seeger weiter. Da sah er den kleinen Bruder, der sich scheu und ängstlich einige Schritte zurückgezogen hatte und mit bangem Staunen der kleinen Szene gelauscht hatte, am Wege stehen, mit so unverkennbarer Bewunderung in den hübschen, offenen Augen, daß Seeger näher trat und ihm freundlich über die blonden Locken strich.

„Wie heißt du, Kleiner?"

„Karl Heinz Graf Gerolstein!" antwortete der Junge mit drolliger Wichtigkeit.

„Karl Heinz ist ein hübscher Name — den — Grafen kannst du aber ruhig fortlassen, wenn du nach deinem Namen gefragt wirst."

Noch einmal strich seine Hand über den lockigen Kopf des Kindes; er weidete sich sekundenlang an dem staunenden, fast ehrfürchtigen Blick und setzte darauf seinen Weg fort.

Schäumend vor Zorn hatte Eberhard diesen kleinen Vorgang beobachtet. Einen Augenblick schien es, als ob er dem Davongehenden nachstürzen, sich auf ihn werfen wollte, dann wandte er sich dem kleinen Bruder zu.

„Karl Heinz!" befahl er barsch.

Notgeld. Der Aufruf erfolgte am 2. Januar, Endtermin war der 31. Januar. Ausgenommen ist das Notgeld der Reichseisenbahnen. Dieses befindet sich nach wie vor im Kurs und wird auch bis auf weiteres nicht aufgerufen werden.

Aufgerufen sind die sogenannten Preußendollars oder Eisenbahndollars, d. h. die über Dollar oder Goldmark lautenden Papierscheine, die ausgegeben sind von den Provinzen Hannover, Ostpreußen und der Grenzmark Posen, Westpreußen. Der Aufruf erfolgte am 15. Januar, Endtermin ist der 14. Februar einschließlich.

Aufgerufen sind ferner mit Wirkung vom 25. Januar und Endtermin am 24. Februar das wertbeständige, auf Goldmark lautende Notgeld der Provinzen Brandenburg, Pommern, Schleswig-Holstein, der unbesetzten Teile der Rheinprovinz und der Provinz Westfalen, ferner der Länder Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Thüringen, Anhalt, Bremen und Lippe. Die letzten beiden Aufrufe — der Provinzen und Länder — umfassen auch alles wertbeständige Notgeld, das in diesen Provinzen oder Ländern von Gemeinden oder privaten Instituten ausgegeben worden ist.

Aufgerufen sind ferner vom 10. Februar mit Endtermin am 10. März die wertbeständigen Notgeldscheine der Provinz Hessen-Nassau und der Länder Baden, Hessen und Schaumburg-Lippe sowie das wertbeständige Notgeld der Stadt Berlin (Berliner Stadtdollar). Auch für die Provinz Hessen und die hier aufgeführten Länder gilt das oben gesagte. Danach ist auch hier das Notgeld privater Institute oder der Gemeinden aufgerufen und verliert mit dem 10. März seine Gültigkeit.

Aufgerufen sind ferner vom Notgeld des Freistaates Preußen die über 4.20 und 2,10 Goldmark — 1 Dollar und ½ Dollar — lautenden Scheine. Sie verlieren ihre Gültigkeit bereits in diesem Monat und zwar die ganzen Dollar am 17. Februar, die halben am 25. Februar. Bis zu diesem Zeitpunkt werden sie von der Notgeldstelle des preußischen Finanzministeriums in Goldschatzanweisungen oder Goldanleihe umgetauscht.

Nicht aufgerufen sind dagegen die ¼ und 1/10 Dollar des Freistaates Preußen sowie die auf 5 Goldmark lautenden Stücke. Diese Scheine müssen überall in Zahlung genommen werden und werden auch bis auf weiteres noch nicht aufgerufen.

Unberührt von sämtlichen Aufrufen und Ungültigkeitserklärungen ist selbstverständlich das Geld der Reichsbank, denn hier handelt es sich ja nicht um Notgeld, und nur Notgeld wird aufgerufen und eingezogen. Die 5-, 10- und 20-Milliardenscheine der Reichsbank, ganz gleich welcher Gestalt und von welcher Farbe und von welchem Aussehen, sind nach wie vor gültig. Lediglich die Post nimmt im Rentenmark-Postanweisungsverkehr dieses Geld nicht an, weil ihr für diesen Verkehr Rentenmark vorgeschrieben sind. Dagegen nimmt sie im Markenverkauf und in der Zeitungsbestellung sowie im gesamten übrigen Verkehr selbstverständlich das Geld der Reichsbank an. Eine Verordnung der Reichsbank an ihre Neben- und Zahlstellen, kleine Scheine nur bis zu einer gewissen Menge anzunehmen, wurde lediglich erlassen, um Störungen des Verkehrs zu vermeiden. Zu beachten ist, daß die Reichsbank wertbeständiges Notgeld nicht annimmt. Das hat aber mit der Gültigkeit dieses Geldes, soweit es noch nicht aufgerufen und außer Kurs gesetzt ist, nichts zu tun.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Was lange währt ...

Der Winter zeigt sich dauerhaft und zieht sich in die Länge,
noch tritt er auf mit Schneid und Kraft noch waltet er mit Strenge.
Und wenn ihn heut der Tauwind streift, der macht nicht lang, schon morgen pfeift
der Wind aus anderm Loche, mit „Weißheit" schließt die Woche.

Weiß ist des Winters Haupt-Couleur, Weiß herrscht, wohin wir schreiten.
Doch trotz des Glanzes rings umher, sind doch recht trübe Zeiten.
Voll Sorgen ist die Gegenwart, was uns bedrückt so schwer und hart,
das zieht sich in die Länge und bringt uns ins Gedränge.

Drum heißt es „durch" mit gutem Mut, er ist der Tatkraft Quelle,
man sagt, was lange währt, wird gut, doch nicht auf alle Fälle.
Der Zweifler spricht es offen aus: Mitunter wird auch garnichts draus,
wie in den letzten Jahren genugsam wir erfahren!

Wir hörten doch so oftmals schon, daß man uns helfen wolle.
Das schöne Wort „Reparation" hör' ich mit stillem Grolle.
Es wuchs sich aus zum Welt-Problem, man sucht nach Formel und System,
daß man die Lösung fände, und kommt doch nicht zum Ende.

Viel Sachverständ'ge sind bestellt, sich weise zu ergänzen,
sie kamen aus der ganzen Welt zu vielen Konferenzen.
die fanden statt unzähl'ge Mal, die Arbeit ist zu kolossal,
als daß sie leicht gelänge, sie zieht sich in die Länge.

Wer weiß, was alles noch geschieht, doch gibt's auch viel Verhetzung.
Versprach man nicht im Ruhrgebiet Vermind'rung der Besetzung?
Indessen durch Verhinderung verblieb noch die Verminderung,
trotz Wohnungsnot und Enge zieht sie sich in die Länge.

Es ist schon manches angeregt und will doch nicht gelingen!
Des Wunschs Erfüllung, den man hegt, läßt nimmer sich erzwingen.
Doch sagt auch hier der gute Mut, was lange währt, wird oft noch gut,
womit uns eben weiter die Hoffnung bleibt. — —

Ernst Heiter.

Der Knabe zuckte, wie auf etwas Bösem ertappt, zusammen, kam aber gehorsam näher.

„Memme!" fuhr Eberhard ihn mit schneidendem Klang in der Stimme an. „Was gaffst du dem da nach, als wäre er ein Wundertier, und warum hast du es geduldet, daß dieser Mensch dich anrührte? — Das laß dir gesagt sein," fuhr er fort, als der Kleine vor Angst und Schreck kein Wort der Erwiderung fand, „kommt ähnliches noch einmal vor, sind wir geschiedene Leute. Ein Gerolstein ergibt sich nicht dem ersten besten. — Jetzt komm' mit mir, ich will erst einmal Strafgericht über die Feiglinge am Tor, die ihn einließen, halten. Nachher beraten wir einen Extrastreich, denn der" — sein Blick ging in der Richtung nach dem Schloß zu — „muß unschädlich gemacht werden — auf alle Fälle."

Seeger war weitergegangen, auf gut Glück, immer geradeaus. Irgend etwas würde ihm schon die Richtung nach dem Schloß oder dessen Nähe verkünden.

Der breite, schattige Buchengang lief jetzt auf einen freien Platz aus.

Ueber ein Stück Rasen hinweg sah man die schimmernde, spiegelglatte Fläche eines Teiches, dessen Ufer mit Schilf umwachsen und von jungen Erlen und Erlengebüsch umgeben war. Langsam und majestätisch zogen einige Schwäne darauf ihre Furchen. Im Hintergrunde stieg das Schloß auf, malerisch eingebettet im Grün der Bäume.

Seegers Falkenaugen spähten hinüber nach dem Schloß. Ein befriedigendes Lächeln umspielte seine Züge, als er auf der Terrasse etwas Weißes, das einem Frauengewand ähnlich war, leuchten sah.

Nun schlug er schnell den schmalen Pfad ein, der am linken Ufer des Teiches im dichten Gebüsch bis nahe vor das Schloß führte.

Ehe er vollends hinaustrat auf den mit Blumenbeeten und Springbrunnen verzierten Platz vor der Terrasse, blieb er noch einmal stehen und sah jetzt in unmittelbarer Nähe, was er aus der Ferne nur undeutlich erkannt hatte.

Auf einem bequemen Liegestuhl ruhte eine schlanke, vornehme, in ein weiches, weißes Gewand gekleidete Dame. Eine Fülle dunklen Haares, das auf dem Kopf in einer Flechtenkrone befestigt war, zierte und umrahmte ein zartes, blasses Gesicht von feinen, anmutigen Zügen. Die Augen konnte Seeger nicht sehen, denn sie waren tief auf den Schoß gesenkt, auf etwas, das sie in den Händen hielt, und das wie eine Photographie aussah.

Kurz entschlossen trat Seeger aus dem ihn schützenden Gebüsch hervor und ging den kiesbestreuten Weg zur Terrasse entlang. Der Kies knirschte unter seinen Tritten.

Da hob die Dame die Augen, in denen noch die Spuren vergossener Tränen standen, und ein leichtes Erschrecken lief über ihre Züge.

„Ich bitte um Verzeihung", sagte Seeger, den Hut ziehend und schnell näherkommend. „Ich habe wohl den falschen Weg nach dem Schloß eingeschlagen. Ich bin der neue Hauslehrer Kurt Seeger."

Waltrauts Schreck verwandelte sich jetzt in Staunen.

„Der neue Hauslehrer?" fragte sie, als zweifelte sie an der Aussage. „Graf Stolzenau nannte mir allerdings den Namen, doch erhielt ich bis jetzt noch keine Nachricht über den Tag seiner Ankunft."

„Es war mir unmöglich, den Tag vorher genau zu bestimmen," antwortete Seeger. „Aber ich hoffe, daß gnädige Gräfin mich auf mein Wort hin bleiben heißen werden, bis der Herr Graf Aribert Stolzenau für meine Person einritt."

Er war etwas so Gewinnendes und angenehm Berührendes in der ganzen Art dieses Fremden, daß Waltraut ihr Mißtrauen schwinden fühlte. Sie streckte ihm ihre feine, weiße Hand hin.

„So heiße ich Sie willkommen, Herr Seeger."

Seeger, der bis jetzt mit abgezogenem Hut auf der obersten Stufe der Treppe gestanden, kam nun schnell an das Lager der Gräfin, ergriff die ihm dargebotene Hand und küßte sie ehrerbietig, ohne jegliche Verlegenheit, in gewandter Sicherheit.

Waltraut sah ihn mit einem schnellen, überraschten Blick an.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 19. Febr. Eine totale Mondfinsternis wird es am morgigen Mittwoch hier zu sehen geben. Da der Beginn der Finsternis schon im fernsten Osten um 3,18 Min. beginnt, so wird der Mond, der in unserer Gegend an diesem Tage erst um 5 Uhr 35 Minuten aufgeht, bereits vollkommen verfinstert erscheinen. Das himmlische Schauspiel wird trotzdem also sehr gut auch hier beobachtet werden können, vorausgesetzt, daß der Himmel klar ist. Ehe aber der Erdschatten ganz an der Vollmondscheibe vorübergezogen ist, wird es abends 6 Uhr 58 Minuten werden, so daß die Finsternis bei uns eine Stunde 23 Minuten lang beobachtet werden kann. Für den Beobachter heißt es nun rechtzeitig nach dem Monde Ausschau halten, damit er die völlige Verfinsterung nicht verfehlt.

—* Mondfinsternis am 20. Februar. Ein Leser schreibt uns hierzu noch folgendes: Der Mond geht an unserm Horizont in totaler Verfinsterung auf, abends 5.45 Uhr, und verharrt darin noch 12 Minuten. 5 57 Uhr leuchtet der Mondrand links unten in schmaler Sichelform auf, die bis 6.59 zur vollbeleuchteten Scheibe anwächst. Damit hat der Mond den Kernschatten der Erde verlassen. Austritt aus dem Halbschatten 8.02 Uhr. Während der Abnahme der Verfinsterung steht über dem Monde, in 5 bis 6 Vollmondbreiten Entfernung, Regulus, der Stern erster Größe im „Löwen". — Die beschriebene Erscheinung von Anfang an kann nur von einem Standpunkt aus beobachtet werden, der nach Ost-Nordost hin freien Ausblick über den Horizont gewährt. Bemerkt sei noch: Am Westhimmel erstrahlt, leicht auffindbar wegen ihrer auffallend glänzenden Erscheinung, die Venus als Abendstern.

—* Die Reichsbahndirktion Elberfeld schreibt uns: Mit Wirkung vom 1. März 1924 ab werden voraussichtlich die Fahrpreise der 3. und 4. Klasse um 36 Prozent erhöht. Die Fahrpreise der 1. Klasse aber werden voraussichtlich ermäßigt und zwar wird der bisher geltende Einheitssatz von 13,2 Pf. auf 9,6 Pf. verringert werden. Die Fahrpreise der 2. Klasse bleiben unverändert. Als Mindestfahrpreis für Einzelfahrten kommen 10. Pf. in der 4. Klasse und für Militär in Frage.

—* Kupfergeld — gesetzliches Zahlungsmittel. Wie wir berichteten, hatten die zuständigen Instanzen schon vor einiger Zeit die Gleichstellung der alten Kupfermünzen mit den Rentenpfennigen beschlossen. Die Veröffentlichung der Verordnung ist jetzt im Reichsgesetzblatt erfolgt. Danach haben alle öffentlichen Kassen die Kupfermünzen zum Nennwert der Ein- und Zweirentenpfennige in Zahlung zu nehmen. Bei der Bezahlung einer Schuld in Rentenmarkkurs rechnen 100 Kupferpfennige gleich einer Rentenmark. Es braucht jedoch niemand Kupfergeld oder Kupfergeld und Rentenbankmünzen im Nennwerte von 1, 2, 5 und 10 Pfennigen für mehr als 5 Mark in Zahlung zu nehmen.

—* Das Güteverfahren. Eine wichtige Neuerung sieht die im Entwurf dem Rechtsausschuß des Reichstages vorliegende Reform des Zivilprozeßverfahrens vor: Jedem amtsgerichtlichen Rechtsstreit soll in Zukunft ein Güteverfahren vorausgehen, in dem nach gründlicher Erörterung des Sachverhalts nötigenfalls auch unter Beweiserhebung und nach Klärung der Rechtslage eine gütliche Einigung der streitenden Parteien angestrebt werden soll. Nur wenn eine Schlichtung unmöglich ist, geht die Sache an den Streitrichter. Die Bedeutung der Einfügung einer solchen Schlichtungsstelle in den Aufbau unserer Gerichte erhellt aus folgender Statistik: Im Jahre 1922 sind von 700 000 Prozessen nur 185 000 durch ein den Streit entscheidendes Endurteil erledigt worden; es braucht also in Zukunft der Streitrichter nur in 2/7 aller bisherigen Prozesse mit der Prüfung des Streitfalles befaßt zu werden, während 5/7 ohne seine Inanspruchnahme durch das Güteverfahren erledigt werden. Wird schon hierdurch eine wesentliche und bei unserer Finanznot ja gerade heute so dringend nötige Ersparnis erzielt, so kann sie noch außerordentlich vertieft werden, wenn die Länderregierungen von der im Reform-Entwurf vorgesehenen Möglichkeit, dem Justizobersekretär in rechtlich-einfachen Sachen das Güteverfahren zu übertragen, weitgehenden Gebrauch machen. Der Justizobersekretär, der in der freiwilligen Gerichtsbarkeit schon seit 3 Jahren als Rechtspfleger einfache Richtergeschäfte erledigt, ist nach dem Urteile namhafter, im Schlichtungswesen erfahrener Juristen durchaus befähigt, die für das Güteverfahren erforderliche Entwirrung des Streitstoffes und Klarstellung der Rechtslage in Fällen, in denen keine ganz besonderen und grundsätzlichen rechtlichen Schwierigkeiten zu lösen sind, vorzunehmen. Da das Güteverfahren neben dem so großen finanziellen Erfolg einen bedeutungsvollen Schritt zur Wiederbelebung des Rechtsfriedensgedankens in unserem Volke darstellt, so wird seine Einführung in weiten Kreisen sicher mit großer Genugtuung begrüßt werden.

—* Der Goldumrechnungssatz für die Reichssteuern beträgt 1 Billion Papiermark für je 1 Gold- oder Rentenmark.

* **Laasphe**, 19. Febr. Bei den Holzwerken C. C. Bang und L. Koch u. Sohn ist es zu einer Einigung zwischen den streitenden Parteien gekommen. Die Arbeit ist in vollem Umfang in beiden Werken wieder aufgenommen worden.

* **Laasphe**, 19. Februar. Herr Hermann Schäfer in Detroit (Michigan in den Ver. Staaten), der uns einen anschaulichen Bericht seiner Amerikareise in heutiger Nummer zur Verfügung gestellt, bittet uns, seine Laaspher Freunde und Bekannten von ihm grüßen zu lassen, welchem Wunsche wir hiermit gerne nachkommen.

* **Laasphe**, 19 Februar. (Lichtspiele.) Welche Unterschiede zwischen Film und Film sein können, zeigt ein neuer Film, betitelt „Mit Auto und Kamera zwischen afrikanischem Großwild," und schildert eine Jagdexpedition im Innern Afrikas, die zwei wissenschaftliche Selfmademen im Auftrage und für die Sammlungen des Museums von Oakland in Kalifornien unternahmen. H A Snow und sein neunzehnjähriger Sohn Sidney haben in diesem Film wirklich neue Wege zur wissenschaftlichen Erschließung unbekannter Gebiete gewiesen und auch den Kinofachleuten gezeigt, wie man reine „Kulturfilme" fesselnd gestaltet, so daß auch ein großer Prozentsatz des Nurdramen-Publikums daran Gefallen findet. Die Bilderfolge ist zwar etwas sprunghaft und undisziplinierter, aber die einzelnen Akte sind voll seltenster Tieraufnahmen, von denen jede durch das Geschick des Operateurs zum Abenteuer wird. Nie zuvor beobachtete man im Film das Volk der grotesken Pinguine in einer solchen originellen Massenversammlung wie hier, und nie haben wir eine bessere Verwendung der Großaufnahme gesehen, als in den Ausschnitten, die das Musterstück eines Antilopenrudels, einer Affengruppe oder einer Giraffensippe herausgreift und so nahe an das Objektiv heranrückt, daß man es in der Schlinge des Taschentuches fangen zu können glaubt. Ohne Pathos wird das Massensterben im Ochsenpark der Expedition und sein Ende unter der Wolke der Aasvögel gezeigt und mit lächelnder Selbstverständlichkeit das hochgebaute Automobil als Ochsenersatz vorgestellt, mit dem nun die Filmjagd auf Großtiere eine Spielerei zu werden scheint. Man rast auf ihm hinter schnellfüßigen Antilopen her und treibt sie so lange, bis sie, des ungleichen Kampfes müde, dem Kurbelkasten zum Opfer fallen. Schließlich siegt aber auch hier die Gerechtigkeit und vernichtet das dreibeinige Flimmerungeheuer, das seinen kurzen Rüssel in alles steckt, durch ein schwarzes Nashorn, an dem die Kugel des alten Snow vorbeigeflitscht ist. Zum großen Naturdrama wird das Finale dieses Films: die Elefantenjagd in einem ausgestorbenen vulkanischen Krater, die in ihrer Gigantik so unwirklich erscheint, daß man sich in die Urzeit des Mammuts zurückversetzt glaubt. Daß die Jäger und Filmleute trotz der Geschlossenheit der kampflustigen Elefantenherde es wagten, zum Angriff zu gehen und dadurch eine Kraftmasse entfesselten, durch die sie bei weniger Glück vernichtet werden mußten, zeugt von einer Opferfreudigkeit für die Wissenschaft, die bewundernswert ist und an die alten Pioniere der deutschen Forschung im afrikanischen Urwald erinnert. Das Ergebnis der Reisen Snows ist bekannt. Es entsprach trotz der nur autodidaktischen Vorbildung des Expeditionsleiters den Erwartungen, die man in wissenschaftlichen Kreisen auf den verwegenen „Gaucho" und Eiersammler gesetzt hatte. (Siehe die Anzeige in heutiger Nr.)

—* Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbankanstalten erfolgt in dieser Woche zum 400milliardenfachen Betrage des Nennwerts.

† **Feudingen**, 19. Februar. Die Gemeinde wird herzlich eingeladen zur Teilnahme an dem Bibelkursus im Paulusheim vom 17. bis 24. Februar, abends 8 Uhr. (Siehe Anzeige.)

)!(**Bense**, 18. Februar. Der Witwe des im September v. Js. verstorbenen Kriegsveteranen Heinr. Werthenbach in Bense stand noch drei Monate nach dem Tode ihres Mannes die Veteranenbeihilfe zu. Diese wurde ihr jedoch nicht gezahlt. Auf eine diesbezügliche Anfrage bei der in Frage kommenden Zahlstelle wurde erwidert, daß der Witwe allerdings für die drei Monate 70 Millionen Mark zugestanden hätten, diese aber wegen der inzwischen eingetretenen Wertlosigkeit nicht überwiesen worden seien. Damit sei die Angelegenheit erledigt. Für die betr. Zahlstelle mag ja die Angelegenheit erledigt sein. Sie hat keine Veranwortung dafür, daß die unterstützungsbedürftige Witwe die Angelegenheit als nicht erledigt ansehen kann. Es ist aber wieder ein Beispiel, wie grade die armen Leute am meisten unter der Geldentwertung zu leiden hatten. Wäre es in diesem Falle nicht angebracht gewesen, daß man nachher, als die Veteranenbeihilfe erhöht wurde, auch der Witwe des alten Kriegers noch nachträglich einen entsprechenden Betrag zugebilligt hätte?

Erndtebrück, 19. Februar. Ihre goldene Hochzeit begehen am 22. ds. Mts. die Eheleute Ludw. Wörster hierselbst. Herr Wörster ist noch ein alter Frontkämpfer aus den Jahren 1870/71 und 76 Jahre alt. Seine Frau ist 73 Jahre alt.

Erndtebrück, 19. Februar. Bei der Firma Gustav Berger hierselbst ist der seit 14 Tagen stillgelegte Betrieb seit gestern wieder wieder aufgenommen worden. Ob die wöchentliche Arbeitszeit auch weiterhin nur auf drei Tage bei 10stündiger Schicht oder Vollarbeit eingeführt wird, diese Frage war bis heute noch nicht entschieden. Es wäre doch erfreulich, wenn eine friedliche Einigung zustande kommen würde.

Eine Reise nach Amerika.

Ein regnerischer Herbsttag. Der D-Zug eilt der holländischen Grenze zu. „Bentheim, alles aussteigen!" ruft der Schaffner auf der letzten deutschen Station. Vor dem Bahnhofsgebäude ein Haufen verzollter Kisten, die der Weiterbeförderung harren. In einer Halle findet eine flüchtige Untersuchung des Gepäcks und Prüfung der Reisepässe statt. Nach kurzem Aufenthalt fährt der Zug weiter. Nachdem in Oldenzaal, der holländischen Grenzstation, nochmals Gepäckuntersuchung und Paßprüfung erfolgt ist, kann die Reise bis Rotterdam ungehindert fortgehen.

Angestellte der Schiffahrtslinie – kenntlich an ihren Mützen — harren bereits der ankommenden Passagiere, um ihnen das Gepäck zum Hotel der Linie zu befördern. Dort finden sich abends eine Anzahl Deutscher zu gemütlichen Spielen zusammen. Zum nächsten Tage harrt noch vieles der Erledigung. Der erste Gang ist zu einer Bank, um das noch im Besitz habende deutsche Geld umzuwechseln. Der Beamte schlägt dies höflich ab, erst wiederholtes Bitten hat Erfolg. Nach langer Zeit wieder das erste Hartgeld. Der Weg zum Verwaltungsgebäude der Schiffahrtslinie führt durch ein verkehrsreiches Hafenviertel. Die Auslagen in den Schaufenstern zeigen Südfrüchte und andere Dinge, die man in Deutschland nur noch dem Namen nach kannte. Für wenige Cent sind sie zu kaufen. Vor dem Verwaltungsgebäude drängen sich viele jüngere und ältere Leute, die für den Dienst auf dem Passagierdampfer angeheuert werden wollen. Die Passagiere empfangen ihre Kabinen- u. Bettkarten, um sich alsdann einer eingehenden ärztlichen Untersuchung zu unterziehen. An anderer Stelle werden von einem amerikanischen Arzt die Augen geprüft. Nachdem noch andere vorgeschriebene Formalitäten erledigt sind, ist der Nachmittag ziemlich vorgerückt. Es ist keine Zeit zu verlieren, um rechtzeitig zum Hotel zurückzukehren, vor dem nach dem Abendessen mehrere Autobusse zum Abholen der Passagiere und des Gepäcks zum Anlegeplatz bereitstehen.

Obwohl es noch 4 Stunden bis zur Abfahrt sind, herrscht am Anlegeplatz ein großes Gedränge. Hohe Laufstege führen zum Deck des Dampfers empor. Geschäftige Stewards eilen hin und her. Nachdem ich meine Kabine aufgesucht und mich dort eingerichtet habe, steige ich wieder zum Deck herauf, um der sich auf dem Anlegeplatz bunt durcheinander bewegenden Menschenmasse noch eine Weile zuzusehen. Ein junger Rheinländer gesellt

Biedenkopf, 16. Febr. Gestern wurde am hiesigen Amtsgericht die Anklage wegen Warenzurückhaltung mit Preistreiberei gegen den Kaufmann Gustav Bielefeld von hier verhandelt. Es stellte sich im Laufe der Verhandlung heraus, daß Bielefeld weder Warenzurückhaltung noch Preistreiberei begangen hatte, im Gegenteil wurde voll und ganz erwiesen, daß B sein Geschäft streng auf gesetzlicher Basis führte. Eine Unzuverlässigkeit in der Führung seines Geschäftes war ihm nicht nachzuweisen. Es erfolgte deshalb volle Freisprechung. — Wer übernimmt, so fügt der Hinterl. Anz. hinzu, die Verantwortung für den seelischen und materiellen Schaden, der diesem schwer geprüften Geschäftsmann zugefügt wurde?

Frankenberg, 18. Febr. (Aufruhr im stillen Waldwinkel.) Wie harmlos es in einem Bauerndorf zugehen kann, zeigt folgender Vorfall, der sich kürzlich in Damshausen ereignete. Ein Beamter des Elektrizitätswerkes Frankenberg hatte den Auftrag, bei zwei wohlhabenden Landwirten, die sich den Stromlieferungsbedingungen nicht unterwerfen wollten, das Licht abzuschneiden. Er stieß hierbei auf Widerstand und mußte mit seinen beiden Gehilfen unverrichteter Weise abziehen. Nun wurde seitens des Bürgermeisters der zuständige Landjäger angefordert. Auch diesem wurde in Gemeinschaft mit dem Beamten des Werks Widerstand entgegengesetzt. Der eine Landwirt verteidigte sich mit dem Besenstiel, wobei der Landjäger und der Beamte einige Schläge bekamen, sodaß seitens des Landjägers von der Waffe Gebrauch gemacht werden mußte. Sogar die anwesende Mutter des Landwirts verteidigte ihr Recht in lobenswerter Weise so, das es nicht möglich war, das Licht abzuschneiden. Nun wurde von dem Bürgermeister Verstärkung erbeten. Der Landrat beorderte sofort einige Landjägereibeamte, die dem Gesetz Geltung verschaffen sollten. Als diese in Damshausen mit dem Auto eintrafen, hatte der in Frage kommende Landwirt sich schon die nötige Verstärkung zusammengetrommelt. Ungefähr zwanzig Dorfbewohner hatten sich ihrem Kollegen zur Verfügung gestellt, um die Landjägerei einzuschüchtern. Nur dem ruhigen und energischen Einschreiten des Landjägermeisters Hahn war es zu verdanken, daß Blutvergießen vermieden wurde. — Die Staatsanwaltschaft hat wieder Arbeit bekommen.

Vermischtes.

— **Frankfurt a. M.** 18. Februar. (Schwere Rodelunfälle) An der Saalburg gerieten beim Rodeln ein mit fünf jungen Leuten aus Frankfurt besetzter Rodelschlitten aus der Fahrbahn, sauste gegen einen Baum und überschlug sich. Ein Fahrer war sofort tot, drei wurden lebensgefährlich und einer leicht verletzt.

— **Die tote Kompagnie.** Bei den Aufräumungsarbeiten am „Toten Mann", der Höhe, die aus den Kämpfen um Verdun bekannt ist, haben Arbeiter bei Aufdeckung einer verschütteten Kaserne eine grauenhafte Entdeckung gemacht. Eine Kompagnie deutscher Soldaten, über hundert Mann, standen und saßen da, alle bis an die Zähne bewaffnet — versteinert. Eine vernichtende Gaswelle hatte die Soldaten hier ereilt, die sie erstickte und ihre Körper sofort konservierte, denn an den Leichnamen ist nicht die geringste Spur der Verwesung festzustellen.

Vom Heldentum der Polizei. Wie aus einer Zusammenstellung der Berliner Schutzpolizei hervorgeht, sind im vergangenen Jahre nicht weniger als 97 Polizeibeamte im Kampfe mit Verbrechern in Ausübung ihres Berufes und in Erfüllung ihrer Pflicht zu Schaden gekommen. Drei von ihnen haben sogar ihr Leben eingebüßt. Der Polizeiwachtmeister Liebetruth ist am 1. Januar bei einem Rettungswerk ertrunken. Der Polizeiwachtmeister Steiner wurde am 8. Februar im Kampfe mit Verbrechern erschossen, und der Polizeiwachtmeister Kalisch starb an 10. Dezember an im Kampfe mit Verbrechern erlittenen Schußverletzungen. Von den 97 Beamten sind 9 durch Schüsse verletzt bzw. getötet worden, 88 erlitten durch Stiche, Bisse und Schläge mit Stöcken, Peitschen, Schlagringen usw., Fußtritte, Stürze bei Kämpfen Mann gegen Mann zum Teil erhebliche Verletzungen. Der Kommandeur der Berliner Schutzpolizei, Oberst Kaupisch, hat in warmen Worten der drei gefallenen Beamten als Vorbilder treuer Pflichterfüllung gedacht und eindringlich darauf hingewiesen, wie wichtig die Ausbildung der Beamten mit den Waffen und in den Polizeigriffen sowie die Stählung des Körpers durch Leibesübungen ist.

— **Breiters Erbsensuppe als Rodlerziel.** In Brückenberg im Riesengebirge erschienen bei dem Hausbesitzer Theodor Breiter unerwartete Mittagsgäste: es waren zwei Damen, die mit dem Rodelschlitten direkt durchs Fenster flogen und in die auf dem Tisch stehende Erbsenschüssel hineinsausten. Sie waren ganz elegant den steilen Berg oberhalb Hotel Bad Brückenberg herabgesaust, verloren aber infolge Vereisung der Bahn die Gewalt über den Schlitten und erreichten schließlich ihr Ziel in Breiters Erbsensuppe. All Heil!

Die Krone des Pharao gefunden.

Wie aus Luxor gemeldet wird, erfolgte die bereits gemeldete Oeffnung des Sarkophags des Pharao Tutankhamen in Gegenwart von 16 Zeugen, ein Ereignis, das für die Archäologen schon deswegen von großer Bedeutung ist, weil zum ersten Male Europäer ein unberührtes ägyptisches Königsgrab öffneten. Sieben Jahre hatten die englischen Archäologen die Oeffnung dieses Grabes vorbereitet, das vor mindestens 3200 Jahren erbaut worden ist. Vor fünfzehn Monaten kam Carter zufällig auf die Spur der eigentlichen Grabkammer. Als er jetzt zur festgesetzten Stunde das Zeichen gab, um durch Winden den schweren Deckel des Alabaster-Sarkophags zu heben, bemächtigte sich der Anwesenden die größte Spannung. Das Grabgewölbe war durch elektrische Lichtanlagen taghell erleuchtet. Als der Deckel gehoben war, hob Carter mit vor Erregung zitternden Händen aus dem Sarkophag mehrere prachtvolle, sehr gut erhaltene Leinentücher hervor, die den eigentlichen Grabschrein zudeckten. Diese enthielten die goldene Nachbildung des Gesichtes des darin ruhenden Pharaonen von wundervoller Lebendigkeit. Ueber dem Kopfe lag die ägyptische Königskrone mit einem Schlangenornament. Die Mumie hielt in den gekreuzten Händen ein goldenes Szepter. Dabei lagen natürliche Blumen, die sonderbarerweise noch so frisch waren, als ob sie kaum erst ins Grab gelegt worden wären. Der eigentliche Sarg, der erst später geöffnet werden soll, ist drei Meter lang und gänzlich mit schwerem Gold verziert. Er ist noch sehr gut erhalten, nur am Fuße sind die Farben ein wenig verblaßt.

Turnen * Spiel * Sport.

In der Zwischenrunde um den Pokal des Westd. Spielverbandes verlor der Gau Südwestfalen gegen den Berg.-Märk. Gau 1:5 (0:4).

Süddeutschland gewann in Frankfurt a. M. den Bundespokal im Kampfe mit Norddeutschland mit 4:2 (1:2).

In den Spielen um die südd. Meisterschaft spielten Frankfurter FSpV. und Boruffia-Neunkirchen 2:2 unentschieden, während die Stuttgarter Kickers gegen Mannheim-Waldhof 2:0 gewannen.

Humoristisches.

— Entrüstung. „Was? Sie gestatten, daß der Mensch in Ihr Haus kommt und sich um Ihre Tochter bewirbt? Wissen Sie nicht, daß er vier Jahre gesessen hat?" — „So ein unverschämter Lügner! Mir hat er gesagt zwei Jahre."

— Die Ueberraschung. „Mein Bräutigam hat in der nächsten Woche Geburtstag, ich möchte ihm eine Ueberraschung bereiten!" — „Vielleicht sagst du ihm, wie alt Du wirklich bist!"

Briefkasten der Schriftleitung.

E. H. Wir können als unparteiische Lokalpresse keine einseitige politische Einstellung uns zu eigen machen. Unbeschadet der gewiß nicht abzustreitenden Berechtigung verschiedener Programmpunkte aller Parteien halten wir es im übrigen auch für einen größeren Dienst an der Volksallgemeinheit, wenn wir nicht an der Verschärfung, sondern an der Versöhnung solcher politischen Gegensätze mitzuarbeiten bemüht bleiben.

Sauberes Mädchen
für besseren Haushalt sofort gesucht. Gutes Gehalt und gute Behandlung zugesichert. Vorstellung Mittwoch oder Donnerstag.
Frau Hüsgen bei Direktor Wagener (Berger u. Cie.)
Erndtebrück.

Suche für meine Tochter, 18 Jahre, in besserem Hause
Stelle
zur gründl. Erlernung der Küche u. Haushalt zum 1. od. 15. 4. 24, ohne gegenseitige Vergütung. Zu erfrag. in der Geschäftsstelle d. Wittg. Ztg.

Suche ordentliches
Mädchen
für Haus- und etwas landwirtschaftl. Arbeit. Desgl. für einige Zeit eine **Frau** zum Ausbessern der Wäsche.
Heinrich Strohmann,
Laasphe.

Durch Fernsprecher
werden Anzeigen nur in dringenden Ausnahmefällen angenommen. Für Hörfehler wird dabei keinerlei Verantwortung übernommen.
Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.

Geschäftseröffnung
der
Blumenhalle „Erika"
(Inhaber Albert Degner).
Einem geehrten Publikum von **Laasphe und Umgegend** die ergebene Anzeige, daß ich am 20. ds. Mts. in Laasphe, Lahnstraße 47 (früher Ad. Benner) eine
Blumenhalle und Samenhandlung
eröffne. Halte mich zur Lieferung von **Trauerkränzen** und **-Kreuzen, Kranzschleifen** mit **Inschrift, Brautkränzen** nebst **Brautschleiern** und **Buketts, Vasen, Blumen und Topfpflanzen** sowie sämtlichen
Gemüse- und Blumensämereien,
nur garantiert gute und keimfähige Ware, bestens empfohlen.
Ferner werden alle **Tafel-, Saal-** und **Altar-Dekorationen** gut und geschmackvoll ausgeführt.
Albert Degner, Laasphe
Lahnstraße 47.

Samstag den 23. Februar, abends 8 Uhr veranstaltet die **Gefolgschaft des Jungdeutschen Ordens** im Saale des Herrn Patt einen
Deutschen Abend.
Alle vaterländisch gesinnten Frauen und Männer werden hierzu herzlich eingeladen.
Gefolgschaft Erndtebrück.

„Continental"
ist der Name der anerkannt besten deutschen Schreibmaschine, daher auch die große Verbreitung derselben. Die schreibende Continental-Addier- und Subtrahier-Maschine, ebenfalls Fabrikat der Wanderer-Werke, ist die erste und vollkommenste deutsche Maschine ihrer Art. — Zu Original-Fabrikpreisen ab Lager oder kurzfristig lieferbar.
Ernst Schmidt, Laasphe
Abt. Bürobedarf **Telephon Nr. 1**
Auf Wunsch Zahlungserleichterungen.

Ia. naßgestreckte
Kernledertreibriemen
bis zu den größten Abmessungen liefert laufend zu den äußersten Tagespreisen
L. Frank, Lederhandlung, Fischelbach
Fernsprecher Nr. 5.

sich zu mir und schlägt vor, die Zeit bis zur Abfahrt zu benutzen, um die Räumlichkeiten der drei Klassen zu besichtigen, soweit dies gestattet ist, da nach der Abfahrt die Klassen abgeschlossen werden. Von der 1. bis zur 3. Klasse ist nur peinlichste Sauberkeit festzustellen. Die Gesellschaftsräume sind bequem eingerichtet. Auch für das leibliche Wohl ist Sorge getragen; Früchte u. Getränke in großer Auswahl liegen in den Kantinen zum Verkauf aus. Zur Unterhaltung sind Bibliotheken in deutscher und englischer Sprache vorhanden. Auch verschiedene Arten Spiele stehen den Reisenden zur Verfügung. Wenn man durch die Räume wandert, glaubt man sich in einem großen Hotel zu befinden.

Inzwischen ist die Zeit der Abfahrt herangerückt. Zwei kleine Schleppdampfer legen an, um das Schiff in Bewegung zu setzen. Die Laufstege werden entfernt und die Taue losgemacht. Pünktlich zur festgesetzten Zeit ertönen drei Signale, das Zeichen zur Abfahrt. Die Schleppdampfer beginnen zu arbeiten, und langsam setzt sich der Schiffskörper in Bewegung. Vom Ufer ein letztes Winken. Ruhig gleitet der Dampfer aus dem Hafen. Eine Stunde lang sind rechts und links an den Ufern noch Lichter sichtbar; dann haben wir Hoek van Holland erreicht und somit den Eingang zum Aermelkanal. Am nächsten Morgen liegen wir im Hafen von Bologne vor Anker. Weißer Gischt spritzt über die Mole, ein herrlicher Anblick. Nach kurzer Zeit legt ein kleiner Personendampfer an, der die Passagiere an Bord bringt. Dann verlassen wir die französische Küste, um auf Southampton (England) zuzusteuern. Gegen Abend setzt leichter Sturm ein. Die Wellen sehen wie kleine Hügel aus, sie tragen weiß schäumende Kämme. Spritzer sowie starker Wind lassen den Aufenthalt auf Deck ungemütlich werden. Der größte Teil der Passagiere ist bereits erkrankt und hat sich in die Kabinen zurückgezogen. Die Gesellschaftsräume sind fast leer.

Am nächsten Tag befinden wir uns beim Aufwachen im Hafen von Southampton. Eine Anzahl größerer Dampfer liegt gleichfalls vor Anker. Um die Mittagsstunde bringt ein Personenboot die englischen Passagiere. Für die Küche wird frisches Gemüse übernommen. Ein dreimaliges Hornsignal, der Abschiedsgruß des kleinen Dampfers, und wieder befinden wir uns unterwegs. Zunächst fahren wir eine Zeitlang an der englischen Küste entlang. Die sauberen Häuschen und grünen Matten bieten freundliche Bilder. Am Ausgang zum offenen Meer erheben sich einige Kreidefelsen aus dem Wasser. Ein Leuchtturm dient zur Orientierung und Warnung. Nunmehr haben wir das offene Meer erreicht. Ein kleiner Nachen mit zwei Schiffern rudert auf uns zu. Unser Dampfer stoppt und grüßend verläßt uns der Lotse.

Der Dampfer setzt seinen Weg fort. In der Ferne verschwindet allmählich das letzte Stück von Europa im Nebel. Für die nächsten Tage sind vorüberziehende Dampfer und Frachtsegler die einzige Abwechslung auf der großen Wasserwüste. Die Schiffskapelle sorgt jetzt mehr als bisher für Unterhaltung; einige Abende ist Gelegenheit zum Tanzen geboten. Junge Deutsche haben sich auf Deck zu lustigen Spielen, wie Blinde Kuh u. dergl. zusammengefunden. Viel Spaß und eine Anzahl Zuschauer aller Nationalitäten gibt es jedesmal dabei. Bei klarem Wetter kann man herrlichen Sonnen-Auf- und Untergang beobachten. Auch der Mond will nicht zurückstehen, er zaubert silberne Streifen auf die glatten Wasserspiegel.

Aus der Druckerei des Dampfers erhalten wir täglich eine kleine Zeitung mit den neuesten Nachrichten aus aller Welt, die auf funkentelegraphischem Wege übermittelt sind.

Die Tage vergehen wie im Fluge. In der Frühe des 9ten Tages setzt nochmals heftiger Sturm ein. Der Obersteward sagt mir, daß etwas weiter zurück ein Cyklon (Wirbelsturm) festgestellt wurde, von dem wir nur für einige Stunden ein wildbewegtes Wellenspiel abbekommen. In weiterer Entfernung kämpft ein Segler mit dem erregten Element. Die Segel sind gerafft, um dem Sturm keine Angriffsfläche zu bieten. Für kurze Zeit entschwindet der Segler unseren Blicken, um dann auf der Höhe eines Wellenkammes wieder sichtbar zu werden. Dieses Spiel wiederholt sich, bis er in der Ferne verschwindet.

Der nächste Tag soll uns das Ziel des Dampfers erreichen lassen. Schon ehe der Tag graut, befinde ich mich mit einigen Landsleuten voll froher Erwartung auf Deck. Fern taucht das erste Leuchtfeuerschiff des New-Yorker Hafens auf. Bei Tageshelle wird am Horizont der erste Landstreifen sichtbar. Es ist eine der zahlreichen Inseln, deren wir in kurzen Abständen mehrere vorüberziehen lassen. Endlich ist die Freiheitsstatue sichtbar, der Eingang zum größten Welthafen. Rechts ragen mächtige Wolkenkratzer empor. Der höchste, das „Woolworth-Building", ist mit 55 Stockwerken nächst dem Eiffelturm das höchste Bauwerk der Welt. Wir fahren an zahlreichen Docks vorüber, die verschiedenen Schiffahrtsgesellschaften gehören.

Plötzlich stoppen die Schiffsschrauben. Ein Dampfboot legt an, aus dem einige amerikanische Quarantäne-Beamte auf unser Schiff steigen. Es erfolgt eine kurze Untersuchung in Bezug auf Reinlichkeit der Wäsche. Die Wäschestücke eines alten Polen fliegen als Ergebnis derselben über Bord. Nachdem noch festgestellt ist, daß sich keine alkoholischen Getränke auf dem Schiff befinden, kann es seinen Weg fortsetzen, um alsdann an der Halle der Linie anzulegen. Beim Aussteigen ein hastendes Gedränge. In der Halle erfolgt die Prüfung der mitgebrachten großen und kleinen Gepäckstücke. Ein Beamter tritt unter Nennung meines Namens mit der Frage an mich heran, ob ich Gold oder Edelsteine mitgebracht hätte. Indem ich dies verneine, kann ich mich eines Lächelns nicht erwehren.

Ein Dampfboot steht bereit, um die Einwanderer nach Ellis Island, der Emigranten-Station, zu bringen. Hier wird zunächst ein Imbiß gereicht, dann beginnt eine genaue ärztliche Untersuchung. Wer gesundheitlich nicht vollständig fehlerfrei ist, muß ins Hospital der Station oder wird zurückgeschickt. Dieses hat ihr im Volksmunde den Beinamen „Tränen-Insel" eingebracht. Im Anschluß hieran werden die Papiere nachgeprüft und nachdem alles in Ordnung befunden, die Eisenbahnfahrkarten zur Zielstation verabfolgt. Wiederum dienen Dampfboote zur Beförderung der Einwanderer zu den einzelnen Bahnhöfen. Es ist alles aufs genaueste eingerichtet, damit sich kein Einwanderer im großen New-York verirren kann.

Am Spätnachmittag setzt sich unser endlos langer Zug in Bewegung. Zwei Stunden lang fahren wir durch das Lichtermeer von New-York. Nun wird es dunkel draußen, wir haben die große Stadt verlassen. Am nächsten Morgen hat der Zug bereits eine große Strecke nach dem Westen zurückgelegt.

Die Landschaftsbilder tragen zuweilen noch einen recht wilden Charakter. Wir fahren durch meilenweite Strecken unbebauten Landes. Dazwischen liegen Farmen, von weiten Ackerflächen umgeben. Die Häuser auf dem Lande sind zum größten Teil ein- oder zweistöckig und fast ausschließlich aus Holz gebaut.

Nach zwanzigstündiger Fahrt haben wir Windsor erreicht. Der ganze Zug wird jetzt auf einer Dampffähre nach Detroit übergesetzt, dem endgültigen Ziel der in unserem Wagen befindlichen deutschen und deutschösterreichischen Einwanderer. Noch eine kurze Fahrt, und nun fahren wir in die Bahnhofshalle ein, erwartet und freudig begrüßt von den Angehörigen. H. Schäfer.



Heute nachmittag 2½ Uhr entschlief sanft und unerwartet unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Witwe
Heinrich Schaumann
geb. Haßler

im 62. Lebensjahre.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Niederlaasphe, den 17. Februar 1924.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 20. Februar, nachmittags 3 Uhr statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Krankheit und dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, sagen wir Allen unsern

tiefgefühltesten Dank.

Familie Heinrich Loos II.

Laasphe, den 18. Februar 1924.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Tode und der Beerdigung unserer lieben Verstorbenen sowie für die vielen Kranzspenden sagen wir herzlichen Dank.

Familie Mengel,
Familie Roth.

Laasphe, den 19. Februar 1924.

Deutsche Volkspartei, Laasphe.

Mitgliederversammlung

am **Dienstag den 19. Februar, abends 8 Uhr** im Wittgensteiner Hof.

1. Zur politischen Lage (Geschäftsführer Nitschke-Siegen).
2. Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung.
3. Verschiedenes.

Steen, Vorsitzender.

Holzversteigerung.

Montag den 25. Februar, nachmittags um 2 Uhr sollen auf der hiesigen Bürgermeisterei

24,41 Fm. Fichten-Stämme 2.—4. Kl.,
0,99 „ Fichten-Stangen

öffentlich meistbietend versteigert werden. Die Bedingungen können auf der Bürgermeisterei eingesehen werden.

Breidenstein, den 15. Februar 1924.

Der Bürgermeister.
Meier.

Sämtliche

Feld- und Garten-Sämereien

soeben eingetroffen.

Altbekannte vorzügliche Qualität.

Billigste Preise.

Wittgensteiner Drogerie

Max Hintz, Laasphe.

Das größte Abenteuer der Welt!

Mit Auto und Kamera zwischen afrikanischem Großwild

Afrikanische Jagdbilder in 6 Akten.

Aufgenommen von H. A. und Sidney Snow im Auftrage des Oakland-Museums in Californien in den Jahren 1919—1922.

Für Deutschland bearbeitet von dem Afrikaforscher Hans Schomburgk.

Der Film zeigt die Erlebnisse zweier wagemutiger Forscher im innersten Afrika, ihre Beobachtungen im tiefen Busch, im Urwald, den noch keines Menschen Fuß betreten, ihr Kampf mit dem König der Tiere, dem Löwen. Noch viel größer ist die Spannung bei dem Kampfe mit einer Elefantenherde, die mit erhobenen Rüsseln den Feind sucht, der es gewagt hat, sich in ihr Heiligtum zu begeben. Ueber alle diese Bilder der Tierwelt sind die Eingeborenen nicht vergessen. Sitten und Gebräuche, Tänze und Kriegsspiele der verschiedenen Stämme, insbesondere der malerischen Massai geben rege Abwechslung. — Tage- und wochenlang haben die Jäger manchesmal an einem Wasserloch in künstlichen Bauten versenkt sitzen müssen; in glühender Hitze, geplagt von tausenden giftigen Fliegen und Insekten, um nur einige Meter Bild der seltenen Fauna Afrikas zu erobern, die zur Tränke kamen. — Wer einmal diese Bilder gesehen hat, wird sie nie vergessen und staunend aufblicken zu den Männern, die unter ungeheuren Strapazen und Gefahren mit unbeugsamen Mut ein solches Werk schufen.

Als Beiprogramm:

Harry erlebt Vaterfreuden!

Lachen ohne Ende.

Gute Streichmusik.

Vorstehendes Programm wird vorgeführt am

Sonntag den 24. Februar,
nachmittags 3½ und abends 8½ Uhr
in den

Laaspher Lichtspielen

(Westfälischer Hof).

Lose

für die jetzt wieder eingerichtete

Preuß.-süddeutsche Klassenlotterie
(in 5 Klassen)

hat bis zum 27. Febr. d. J. abzugeben

Hermann Jung,
Laasphe.

G. L.

Mittwoch Bruderabend.

Firnis
Fußbodenfarben
Bleiweiß
Oelweiß
Siccativ
Terpentin
Weißlack

sowie alle streichfertig.

Ölfarben u. Lacke

ferner alle

trockene Farben.

Colop

streichf. Carbolineum

empfiehlt

Max Kubitzsch,
Malergeschäft,
Laasphe, Bahnhofstr. 40

Paulusheim in Feudingen

vom 17.—24. Februar,
jeden Abend 8 Uhr:

Bibelkursus

Die Bibel, das Buch der Wahrheit.



Kupferne Kessel, Vieh- und Krautkessel
eigenes Fabrikat, keine gestanzte Fabrikware, stets ab Lager billigst lieferbar.

Th. Blanché, Siegen
Kupferschmiederei.
Fernsprecher Nr. 1082.

Für Landwirte!

Petkuser Saathafer,
Licowo Saathafer,
sowie
sämtliche Mehle und Futtermittel
liefert preiswert

Karl Ziliox
G. m. b. H., **Geisweid,**
Getreide und Futtermittel.

Bestellungen sind zu richten an Herrn Heinrich Weber, Kolonialwaren, in Lützel u. Erndtebrück.

Bekanntmachung.

Vom 10. ds. Mts. an ist der ganze Verkehr wertbeständig gemacht, d. h. von da ab laufen alle Kredite und alle Papiermark-Guthaben wertbeständig. Die neuen Geschäftsbedingungen liegen an den Schaltern der Sparkasse zur allgemeinen Kenntnisnahme auf. Die Zusendung der Bedingungen erfolgt auf Wunsch. Die Bedingungen sind rechtswirksam für alle Geschäftsverhältnisse der Sparkasse und gelten auch von den derzeitigen Kunden der Sparkasse als anerkannt, wenn dieselben nicht binnen 8 Tagen von Veröffentlichung an dagegen schriftlichen Einspruch erheben.

Laasphe, Berleburg, den 15. Februar 1924.

Kreissparkasse Laasphe.
Kreissparkasse Berleburg.

Gebrauchte, gut erhaltene

Gleichstrommotoren

½ bis 10 PS 220 Volt

werden preiswert abgegeben.

Kommunales Ueberlandwerk Wittgenstein
G. m. b. H., Berleburg.

Bekanntmachung

über die staatliche Steuer vom Grundvermögen.

Nach dem vom Preußischen Landtage am 1. 2. 1924 beschlossenen, bisher noch nicht verkündeten Gesetz über die weitere Abänderung der Grundvermögenssteuer soll bei den dauernd land- oder forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zwecken zu dienen bestimmten Grundstücken mit einem Gesamtwert für die Wirtschaftseinheit bis zu 200 000 Mk. der Steuersatz mit Wirkung v. 1. 2. 1924 herabgesetzt werden. Zugleich soll eine Nachprüfung der Bewertungsgrundlage und demzufolge eine Neuveranlagung ebenfalls mit Wirkung v. 1. 2. 1924 vorgenommen werden.

Für die Zeit bis zum Abschluß der Neuveranlagung ist hinsichtlich der Hebung der Steuer für die Monate Februar usw. durch Vf. des Preußischen Finanzministers folgendes angeordnet worden:

1. Bei dauernd land- oder forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zwecken zu dienen bestimmten Grundstücken mit einem Gesamtwert für die Wirtschaftseinheit bis zu 200 000 Mk. (d. h. mit einer bisherigen Monatssteuer bis zu 50 Mk) ist vorläufig nur ein Teil des bisher festgesetzten Steuerbetrags zu erheben, und zwar ist bei Grundstücken mit einem bisherigen Monatssteuerbetrage

bis zu 10 Mk.			der Steuerbetrag	auf die Hälfte,	
über 10 bis 15 Mk.	„	„		um 5,— Mk.	
„ 15	„ 25	„	„	„	6,50 „
„ 25	„ 50	„	„	„	7,50 „

zu kürzen.

2. Bei allen übrigen Grundstücken ist der bisher festgesetzte Steuerbetrag weiterzuerheben.

Die für die Uebergangszeit erhobenen Steuerbeträge gelten als vorläufige, sie sind auf die durch die Neuveranlagung endgültig einzuführenden Steuerbeträge zu verrechnen.

Die vor dem 1. 2. 1924 fällig gewesenen, aber noch nicht entrichteten Steuerbeträge werden von der vorstehenden Regelung nicht betroffen.

Laasphe, den 15. Februar 1924.

Der Gemeinde-Vorstand. Berensmann, Bürgermeister.

Karl Hagelauer, Siegen

Fabrik feinster Branntweine und Liköre

aus besten Rohstoffen nach bewährten Rezepten

Weingroßhandlung.

Hagelauers Boonekamp

anerkannt bester Bitterlikör.

Bin vom 20. Februar bis 2. März einschl.

verreist.

Dr. Herrmann,
prakt. Tierarzt, Laasphe.

Sämtl. Drucksachen
liefert preiswert
Buchdruckerei E Schmidt
Laasphe.